

7. Stadt- und Landesgeschichte

SÖNKE LORENZ, PETER RÜCKERT (Hrsg.): Auf dem Weg zur politischen Partizipation? Landstände und Herrschaft im deutschen Südwesten (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde, Reihe B: Forschungen, Bd. 182). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2010. 180 S., 23 Abb. ISBN 978-3-17-021274-9. Geb. € 22,-.

Der von Sönke Lorenz und Peter Rückert ebenso umsichtig wie sorgfältig herausgegebene Band vereinigt die neun Beiträge, die auf einer wissenschaftlichen Tagung am 8. und 9. November 2007 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Haus des Landtags von Baden-Württemberg in Stuttgart gehalten wurden. Anlass war die 550. Wiederkehr der erstmaligen Dokumentierung der ersten Landtage in der Grafschaft Württemberg im Jahr 1457. Dementsprechend standen auch deren Anfänge im 15. und 16. Jahrhundert und damit auch die Frage nach der »politischen Partizipation breiterer Bevölkerungsschichten« im Mittelpunkt der Veranstaltung. Es galt, das »Mit- und Gegeneinander von Landständen und Herrschaft im deutschen Südwesten [...] verfassungs- und sozialgeschichtlich zu untersuchen und in seiner frühen Entwicklung zu bewerten. Dazu sollte der pointierte Vergleich mit anderen Territorien des Reiches die Einordnung in den überregionalen Kontext und gleichzeitig die Profilierung der südwestdeutschen Verhältnisse ermöglichen« (Vorwort). Nach der Lektüre der einzelnen, durchweg höchst anspruchsvollen Aufsätze darf konstatiert werden, dass die mit dem Symposium formulierte Zielsetzung in beeindruckender Weise erreicht wurde, zumal wenn mit Blick auf andere Werke zur Geschichte der Landstände (für Bayern etwa P.C. Hartmann) geworfen, der »Befund« verifiziert werden kann.

Im Einzelnen handelt es sich um die Beiträge: Sönke Lorenz, Vom herrschaftlichen Rat zu den Landständen in Württemberg. Die Entwicklung vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, 1–27; Johannes Dillinger, Die politischen Mitspracherechte der Landbevölkerung. Württemberg, Baden-Baden und Schwäbisch-Österreich im 15. bis 18. Jahrhundert, 29–43; Christoph Volkmar, Landesherrschaft und territoriale Funktionseliten um 1500: Württemberg und Sachsen im Vergleich, 45–62; Oliver Auge, Zur Bedeutung der geistlichen Landstände bis zur Reformation – der Südwesten und Nordosten des Reiches im Vergleich, 63–89; Dieter Mertens, Auf dem Weg zur politischen Partizipation? Die Anfänge der Landstände in Württemberg, 91–102; Axel Metz, Der Stuttgarter Landtag 1498 und die Absetzung Eberhards II., 103–119; Gabriele Haug-Moritz, Zur Genese des württembergischen Landtags in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eine Annäherung in institutionentheoretischer Perspektive, 121–136; Peter Rückert, Die »Ratssitzung« Graf Eberhards III. von Württemberg – Politische Partizipation im Bild?, 137–153; Wilfried Schöntag, Die Siegelrechtsverleihung an die württembergischen Landstände im Jahr 1595, 155–167.

Ein Orts- und Personenregister schließen den Band ab, der sich als Standardwerk zum Thema – hier ist sich der Rezensent sicher – erweisen wird.

Manfred Heim

PETER EITEL: Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1: Der Weg ins Königreich Württemberg (1800–1870). Ostfildern: Thorbecke Verlag 2010. 400 S., farb. Abb. ISBN 978-3-7995-0852-0. Geb. € 29, 90.

Peter Eitels »Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert«, deren erster Band sich dem »Weg ins Königreich Württemberg (1800–1870)« widmet, schließt eine emp-

findliche Lücke: Für die Jahrzehnte vom Untergang des Alten Reiches bis zur Gründung des Deutschen Reiches liegt nun endlich eine umfassende Geschichte Oberschwabens vor. Und diese Geschichte ist ein fulminanter, ein großer Wurf. Ihre Leistung besteht nicht nur darin, die oft verstreute einschlägige Forschung zur Region im 19. Jahrhundert zusammenzuschauen, ausgewogen – in zehn Teilen – gegliedert und im Stil überaus ansprechend zu präsentieren. Die Darstellung ist vielmehr auf besonders breiter Basis aus Quellen gearbeitet und liefert eine Fülle neuer Informationen, nicht zuletzt reiches, sorgfältig aufbereitetes und kommentiertes Daten- und Zahlenmaterial – oft veranschaulicht in Übersichten, Listen und Diagrammen –, z.B. zur demographischen oder wirtschaftlichen Entwicklung der Region.

Zugrundegelegt ist dem Band ein »moderner« Oberschwaben-Begriff, der jenen zwischen 1806 und 1810 zu Württemberg gekommenen Teil der alten Landvogtei »Suevia superior« bezeichnet, also das Gebiet zwischen Schwäbischer Alb im Norden, Iller und Adelegg im Osten, bayerischem Allgäu und Bodensee im Süden und der neuen badischen bzw. hohenzollerischen Grenze im Westen. Die Beschränkung auf diesen geographischen Raum trägt der Tatsache Rechnung, dass nach der napoleonischen Neuordnung die an Baden, Hohenzollern, Württemberg und Bayern gefallenen Anteile des alten Oberschwabens eine politisch, wirtschaftlich und kulturell unterschiedliche Entwicklung nahmen und nicht nur aufgrund der Forschungslage und Archivsituation ihr weiteres Schicksal schwer übergreifend aufzuarbeiten wäre. Wie es zur Geburt dieses neuen, hier thematisierten »Oberschwabens« aus der Abgrenzung, und zwar gegen die Württemberger Schwaben im »Unterland«, kam, wird insbesondere deutlich aus den beiden ersten Teilen des Bandes.

Eine ebenso detaillierte wie konzise Skizze vom Zustand der Region am Vorabend der Napoleonischen Kriege hebt eingangs deren Charakteristika ins Bewusstsein und macht aufs Neue die traumatisierende Langzeitwirkung insbesondere der Säkularisation deutlich. Peter Eitel vermag selbst bei diesem zuletzt durch die große Schussenrieder Landesausstellung 2003 gut aufgearbeiteten Thema noch mit neuen Details aufzuwarten, ohne je den Überblick zu verlieren. An ausgewählten Beispielen schildert er die kulturrevolutionäre Dimension der Vorgänge und macht dabei die soziale wie menschliche Rücksichtslosigkeit deutlich, mit der die Neuordnung zumeist einherging. Die für die Integration Oberschwabens in das neue Königreich Württemberg so fatale Politik des »Schwäbischen Sultans« wird insbesondere mit Blick auf den mediatisierten Adel herausgearbeitet, andererseits werden aber auch die Leistungen des württembergischen Staates bei der Schuldentilgung der Kommunen gewürdigt, die z.B. die ehemalige Reichsstadt Wangen zu einer pathetischen Dankadresse an König Friedrich »vom Greisen bis zum Säugling in der Wiege herab« (94) bewogen. Besonders hervorzuheben ist, wie ausführlich und intensiv sich der Autor auf allein 70 Seiten mit den ökonomischen Entwicklungen in Landwirtschaft, Handwerk, Verkehr, Handel und Kreditwesen der Jahrzehnte bis 1870 auseinandersetzt (Teil 4) und damit ein Thema prominent behandelt, das bislang in der Historiographie Oberschwabens stark vernachlässigt wurde. Wie nebenbei wird dabei eine stupende, auf bislang nicht rezipiertem Quellenmaterial beruhende Datenfülle eingearbeitet. Weitere Kapitel des Buches sind etwa der Sozial- und Gesundheitsfürsorge, Kirche und Konfession, dem Schulwesen sowie Kunst und Kultur – besonders schön: eine eigene Würdigung der Musik – gewidmet.

Bei alledem gelingt Peter Eitel ein Kunststück, das nur beherrscht, wer souverän über seinen Stoff verfügt und dabei auch die Gabe des Erzählens besitzt: Seine »Geschichte Oberschwabens« hat dem Wissenschaftler eine immense Fülle an neuen Details und an Einsichten in historische Zusammenhänge zu bieten, aber damit überfordert sie

auch den interessierten Laien nicht, sondern vermag ihren Gegenstand stets völlig unpräzise und anschaulich zu vermitteln. Dazu tragen auch die zahlreichen, nicht nur ornamentalen, sondern den Inhalt vertiefenden und sorgfältig unterschriebenen Abbildungen bei. Selbst die im Oberschwaben des Alten Reiches so komplizierten Rechts- und Verfassungsverhältnisse werden mit einfachen Worten erklärt, geradezu spannend lesen sich die komplizierten territorialen Folgen der Napoleonischen Kriege bis 1810 und lüzide werden Prozess und Problematik der Vereinödung dargestellt, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Erinnerungen, Tagebücher oder Reisebeschreibungen verleihen dieser Geschichte Oberschwabens an vielen Stellen Farbe, ja machen sie zu einem unterhaltsamen Lesevergnügen. Es ist ganz einfach beeindruckend, wie der Autor mit den enormen Stoffmassen zurechtkommt, denn mit seinen rund 350 Seiten wirkt das Buch wie in einem Zuge geschrieben. Gerne läse man sogleich weiter.

Zum Glück sind zwei Folgebände der »Geschichte Oberschwabens« – bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918 und bis zur Gründung des Südweststaates 1952 – geplant.

Dietmar Schiersner

ULRICH WINDHAB: Wallfahrt und Wohlfahrt. Die Geschichte von Heiligenbronn und seinem Kloster. Ostfildern: Schwabenverlag 2007. 198 S., Abb. ISBN 978-3-7966-1357-9. Geb. € 20,-.

Die von Ulrich Windhab unter dem Titel »Wallfahrt und Wohlfahrt« verfasste Geschichte von Heiligenbronn und seinem Kloster ist im Jahr 2007 aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums des von David Fuchs gegründeten Franziskanerinnenkonvents erschienen. Ein Schwerpunkt der Darstellung liegt daher auf Leben und Werk des genannten Pfarrvikars aus Billhalingen, der im Frühjahr 1857 32-jährig mit vier klösterlichen Kandidatinnen den Grundstein für ein Franziskanerinnenkloster in Heiligenbronn legte. Die daraus erwachsene Einrichtung wird heute von der Stiftung St. Franziskus getragen und ruht auf den drei Säulen der Behindertenhilfe, der Altenhilfe und der Kinder- und Jugendhilfe. Sie knüpft damit an das von David Fuchs ebenso 1857 gegründete »Rettungshaus für Verwahrloste und von der Verwahrlosung bedrohte Mädchen« an. Windhab schildert anschaulich, wie der charismatische David Fuchs gegen vielfache Widerstände seine Vision umsetzte, nicht nur sozial benachteiligten Kindern und Waisen, sondern auch behinderten Menschen eine neue Heimat und die Perspektive auf ein eigenverantwortliches Leben zu geben. Bei seinem Tod im Jahr 1885 lebten in Heiligenbronn 32 Schwestern und 16 Kandidatinnen. 120 Kinder wurden versorgt, erzogen und unterrichtet, davon 68 sog. Fürsorgemädchen, 42 Taubstumme und 10 Blinde. Beim 100-jährigen Jubiläum 1957 war aus dem ärmlichen Haus und der feuchten Kapelle, die Fuchs im Dorf Heiligenbronn vorgefunden hatte, eine weitläufige Klosteranlage mit Kirche, Schwestertrakt, Schulen, Heimen, Werkstätten und einer ausgedehnten Landwirtschaft geworden. 315 Schwestern, davon 172 im Mutterhaus und 143 in zwölf Filialen, betreuten 685 Kinder, Jugendliche und Erwachsene, davon 117 Blinde, 142 Gehörlose, 161 vollsinnige Schüler und 266 vorschulpflichtige Kinder. Diese Zahlen beeindruckten vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges und des nationalsozialistischen Terrors, der auch Heiligenbronn nicht verschonte, wo Übergriffe auf behinderte Menschen und Zwangssterilisationen nicht verhindert werden konnten. Windhab schildert unter Einbeziehung der Alltags- und der Baugeschichte die Höhen und Tiefen der franziskanischen Einrichtung in den verschiedenen Epochen bis heute, wobei er allerdings ein Drittel seines Werkes ihrer Vorgeschichte widmet. Das beein-